

Laibacher Zeitung.



Nr. 21.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 27. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1868.

Ämtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät geruhen aus Anlaß der Auffassung des Armeecorcommando's mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 15. Jänner d. J. Se. k. k. Hoheit den Herrn Feldmarschall Erzherzog Albrecht zum Armeecorcommandanten allergnädigst zu ernennen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben den k. k. wirklichen Kämmerer, Rittmeister Ernst Grafen von Tige zum Dienstkämmerer bei Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Sigismund allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Jänner d. J. die Gräfin Olga Belrupt zur Ehrenstiftsdame des freiweltlich adeligen Damenstiftes Maria Schul in Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Jänner d. J. den Professor am Obergymnasium in Görz Ferdinand Gatti zum wirklichen Director der dortigen Oberrealschule allergnädigst zu ernennen geruht.

Sasner.

Der Unterrichtsminister hat den k. k. Hofrath Dr. Franz Kalesa zum Prüfungscommissär bei der rechtshistorischen Abtheilung der theoretischen Staatsprüfungskommission in Wien ernannt.

Der Unterrichtsminister hat den provisorischen Director der Görzer Oberrealschule Franz Willicus zum Professor an der k. k. Oberrealschule am Schottenfelde in Wien ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 26. Jänner.

Die Prager Excesse

haben bei Allen, die es mit der constitutionellen Neugestaltung Oesterreichs ernstlich meinen, die tiefste Indignation hervorgerufen. Am schärfsten ist das Verdammungsurtheil, das die ungarischen und polnischen Blätter über diese Vorgänge fällen.

„Naplo“ läßt sich darüber vernehmen, indem es zwei Bilder einander gegenüberstellt; das eine schildert das erhabende Fest, das die „arbeitsame Bürgerschaft“

einem ihrer von der Krone ausgezeichneten Söhne veranstaltet; das andere veranschaulicht den Pöbelceß in folgenden Worten:

„Zerrgestalten, durch Branntwein und zügellose Leidenschaften aufgewühlt, den wüthenden Ausdruck des Gefühles eigener Impotenz in den Zügen, Roth und Gassensteine in den Fäusten, Fegen auf dem Leibe, Flüche und Geheul auf den Lippen, unter Pfeifen und Gesang umfluthen aufgeregte Massen einzelne lecke Leithammel, deren aufreizende Reden von branntweindunstenden „Slawas“ erwidert werden. Der eine Haufe wälzt sich ins czechische Theater, um da den Autor eines tendenziösen Nachmerkes zu bekränzen, ein anderer Haufe wirft dem deutschen Theater die Fenster ein; die Lüfte widerhallen von Russen- und Hussiten-Liedern, bis die Militärgewalt die aufschäumende Menschenhese wegsetzt.

„Das ist die czechisch-nationale Partei, vollständig, wie sie leibt und lebt, denn diese Partei besteht aus nichts anderem, als aus Söldlingen des St. Petersburger Hofes, die, für den von dorthier geholten splendiden Sold, sich Verbündete werben im Reichthum der Gesellschaft und unter dem arbeitsscheuen Proletariat.

„Die Moskau-Bilger fühlen den Boden unter sich schwinden, sie sehen die Uebergangs-Aera abgeschlossen, das verantwortliche Ministerium, das seine Pflichten kennen wird, in Action, und fühlen daher, daß ihre Zeit um sei; es galt also mit einer letzten Kraft-Evolution vom Schauplatz abzutreten. Das ist der Schlüssel zum Ganzen. So viel ist sicher, sie haben ihre politische Unreife in eclatanter Weise dargethan; hier, wie in den ähnlichen Miniaturscenen im Landtage, so lange diese Partei noch in demselben figurirte.

„Im Landtage wurde der „tactvolle“ Anfang gemacht; hier sehen wir den passenden Abschluß. Dies dürfte das letzte Lebenszeichen der czechischen Ultras gewesen sein. Jeder und Jedes stirbt nach seiner Art; der Löwe schließt lautlos die Augen, ein anderes bekanntes Thier schlägt um sich, indem es verendet.“

Die „Gaz. Narod.“ äußert sich dahin, daß es wahrhaftig ein Scandal ist, wenn die constitutionellen Freiheiten in Oesterreich zu Machinationen gemißbraucht werden, die den Ruin des Staates beabsichtigen, wiewohl diese Freiheiten genug Raum für eine Opposition bieten, die zugleich das Wohl des Reiches im Auge hat. Es ist bereits hohe Zeit, fährt das genannte Blatt fort, diesen Machinationen, die auf den Zerfall des Kaiserreiches hinarbeiten und im Dienste eines fremden Staates Conspirationen schmieden, ein Ende zu machen, weil sonst noch Oesterreich in die Lage der Türkei kommen könnte, die bereits die rechtlichen Grundlagen eines selbständigen Auftretens gegen die slavischen Agitationen verloren hat.

Aus den Delegationen.

Die Section für das Armeebudget, die aus der Budgetcommission der reichsräthlichen Delegation bestellt wurde, versammelte sich am 25. d. M. um 12 Uhr in den Commissionslocalitäten des Herrenhauses zu ihrer ersten Berathung. Vor allem andern beschäftigte sie sich mit der Frage über die Art der Behandlung der ihr übertragenen Arbeit. Die Section beschloß, daß für beide Hauptabtheilungen des Kriegsbudget, nämlich für das Budget der Landarmee und jenes der Marine, zwei eigene Referenten bestellt werden sollen, deren Aufgabe es sei, der Section ihre Anträge vorzulegen.

Eine im Schooße der Section aufgetauchte Meinung, für jede der einzelnen Abtheilungen im Budget der Landarmee wieder einen besonderen Referenten zu bestellen, fand keine Zustimmung.

Zum Referenten über das Budget der Kriegsmarine wurde das Sectionsmitglied Ritter v. Scrinzi gewählt. Von der Wahl eines Referenten für die Landarmee aber wurde in der heutigen Sectionssitzung noch Umgang genommen bis zur Zeit, wo man die von Sr. Excellenz dem Kriegsminister gewünschten Aufklärungen, welche in der morgen stattfindenden Plenarsitzung des Budget-Ausschusses eingeholt werden sollen, erhalten haben wird.

Auch eine principielle Frage wurde im Schooße der Section angeregt und erörtert, nämlich über die Competenz der Delegationen bei der Berathung über das Kriegsbudget, dahin gehend, ob die Delegation nur befugt sei, auf die Ziffer der Ausgaben einen bestimmenden Einfluß zu üben, oder ob dieselbe auch competent sei, bei jenen Abtheilungen des Budget, wo sie Abstriche am Erfordernisse für zweckmäßig erachtet, diejenigen Aenderungen auszusprechen und zu beantragen, welche durch diese Restrictionen als nothwendige Folge sich ergeben.

Die Section gelangte zu der Anschauung, daß bei dem Umstande, als dem Reichsrathe bloß die Gesetzgebung hinsichtlich der Heeresergänzung zugewiesen ist, alles übrige, was das Kriegsbudget betrifft, zur Competenz der Delegationen gehöre.

Neuerliche Straßenercesse in Prag.

Anlässlich des im deutschen Casino stattgefundenen Festbankettes ist es am 21. d. Abends in Prag wieder zu höchst bedauerlichen Ruhestörungen gekommen. Die „Prager Ztg.“ bringt darüber folgenden Bericht: „Bereits bei der am Sonntag stattgefundenen Ausschreitung

Feuilleton.

Beate.

Novelle von Ernst Jung.

V.

Die Adelsburg.

(Fortsetzung.)

Wir befinden uns auf dem Schlosse des Fürsten J., einem großen weiträumigen Edelsitze, der nicht minder stolz und kühn über die weiten Berge blickt, als jener, der diese Ländereien ringsum sein Eigen nennt.

Es ist dies die Adelsburg.

In einem der hohen Burggemäcker, dem mit allem Comfort — wie ihn das neunzehnte Jahrhundert so raffiniert ersann — ausgestatteten Bibliothek- oder Schreibzimmer, finden wir den Fürsten vor seinem eleganten Pult. Es ist eine hohe, edle Gestalt, die wir vor uns haben: die Züge regelmäßig, strenge, der Ausdruck gebietend, aristokratisch; der wohlgepflegte graue Schnurbart gibt dem Gesichte ein soldatisches Gepräge, die hohe ernste Stirne ist schon gefaltet, das Auge voll Feuer aber widerspricht dem Anscheine von Blasirtheit, von matter Kälte, der uns aus aus der ganzen Figur entgegentritt.

Wir haben den 9. Juni.

Der Fürst hatte soeben seinen Leibjäger abgefertigt, der Berichte von den Pirschplätzen brachte, als ein anderer Diener eintrat und einen Brief überreichte.

Der Brief war schwarz gefiegelt und trug den Poststempel Wien.

Hastig erbrach ihn der Fürst, dann stand er auf und trat ans Fenster; er hatte sich hoch aufgerichtet: seine Haltung schien allem zu trotzen, was er ahnte. Ueber seine schönen Züge, über das erblassende Antlitz zog tiefe Erregung, als er las:

„Mein Vater, gnädigster Fürst! Noch habe ich Sie nie in meinem Leben Vater, nie noch Fürst genannt; heute erdreiste ich mich, Sie bei diesem süßen Namen anzurufen; und weil ich damit auch an Ihr fürstliches Wort appellire, das Sie meiner armen Mutter einst gaben, mich nach ihrem Tode nicht verwaist zu lassen: darum nenne ich Sie auch — Fürst. Meine Mutter hat mir sterbend erst das Räthsel gelöst, das mir bis zu jener Stunde ein solches war, das Räthsel meiner Geburt, meines Daseins. Sie hat mir die Beziehungen aufgeklärt, in denen sie zu Ihnen stand, um mir die meinen zu dem Fürsten kund werden lassen, den ich bisher nur als den großmüthigen, räthselhaften Gönner kannte. Ihr Reichthum hat mir eine gute Erziehung ermöglicht, aber Sie waren und blieben arm an Kindesliebe. Sie ließen auch den Fürsten an dem unbeschränkten Credit erkennen, den Sie uns bei M. eröffneten, den Vater haben Sie mir neunzehn lange Jahre vorenthalten. Fürst, ich fordere jetzt den Vater von Ihnen! — Die arme Mutter ist unsäglich schwer gestorben, sie wäre es eher und leichter, aber sie vermochte es lange nicht über die sterbende Lippe zu bringen, was sie Ihnen geheim zu halten gelobt hatte: daß Sie mein Vater sind.“

„Fürst! lassen Sie mich, was ich war und bin, auch endlich wirklich werden: Ihre Tochter. Lösen Sie das Versprechen ein, das Sie meiner Mutter heilig schwuren!“

„Allein, verlassen, ohne Heimat, ohne mitfühlende,

theilnehmende Menschen, — so stehe ich jetzt in der weiten — öden Welt. Fürst, lassen Sie Ihr Herz auch an der Vaterschaft Antheil nehmen, ich will ja nichts von Ihrem Reichthum, ich will nur Ihre Liebe, die Liebe Eines, nur eines einzigen Menschen auf dieser weiten Erde! — Vater, es horret auf ein Zeichen dieser Liebe bangend Ihre Beate.“

Der Fürst hatte die faltige Stirne in noch tiefere Falten gezogen, er las nochmals, las wieder und wie — von Rührung ergriffen — betrachtete er das schwarzgeränderte Briefblatt. Durch seinen schönen grauen Bart summten die Worte: Arme Marthe — Beate, das arme Kind — so kann es in der Welt nicht bleiben — ich will ihr helfen — ich muß es — aber ich darf und kann es nur halb.

Es war ein rascher Entschluß, den der Fürst faßte, es war seine Art, rasch zu handeln, Entschlossenheit blickte aus jedem seiner tiefsten Züge. Er setzte sich und schrieb:

„Meine Tochter! Ich weise Dir beim Banquier M. einen Credit von 500 fl. an, Du wirst in Wien Deine Angelegenheiten ordnen und dann die Herreise antreten. Ich bin verheiratet, die Fürstin darf von der Nähe meiner Beziehungen zu Dir nichts erfahren. Du wirst also als Gesellschaftsdame der Fürstin hier eintreten. So kannst Du Dir allgemach ihre volle Zuneigung erwerben und den Weg zum Herzen Deiner zweiten Mutter finden. Ich werde, bis ich mich erklären kann, vor der Fürstin und der Welt Dir gegenüber nur der Fürst. Dein Vater nur ganz entre nous sein. Darnach hast Du Dich zu richten. Es wird sich für Dich eine gute Partie finden, ich will Dir eine reiche Aussteuer aussetzen. Lebe wohl, meine Tochter — bis wir uns kennen lernen. Es bleibt Dir gewogen Dein Vater.“

war von einzelnen der Excedenten offen eine Wiederholung derselben für Dienstag angekündigt worden. Dies so wie andere im Publicum circulirende Gerüchte von Verabredungen machten die größte Wachsamkeit der Sicherheitsbehörden erforderlich. Von Seite der Stadtpolizei waren deshalb auf Abends sämtliche Beamte der Centrale, von Seite der Staatspolizei ebenfalls mehrere Sicherheitsbeamte unter Leitung eines k. k. Polizeirathes, dann 6 Mann berittene Gendarmen und 38 Mann Fußgendarmerie nach dem Schauplatz der Excesse beordert worden. Die Stadtpolizei stellte außer ihren Civilorganen unter Commando ihrer beiden Officiere 120 Mann in der Breiten Gasse auf und ließ außerdem durch 4 Patrouillen zu 25 Mann auf dem Trottoir und in den Nebengassen patrouilliren. Anfangs ließ man das Publicum frei passiren, allein schon um 7 Uhr füllte sich die Breite Gasse mit einer zahlreichen Menschenmenge. Die Passage mit Wagen war schon um diese Zeit nur mit großen Anstrengungen möglich, die Ansammlungen nahmen immer größere Dimensionen an und es mußte zur Räumung und Absperrung der Breiten Gasse geschritten werden. Sämmtliche Organe der Staats- und Stadtpolizei wurden zusammengezogen und vom deutschen Casino aus der Breite der Straße entlang dreifache Reihen gebildet. Den äußersten Flügel bildete berittene Gendarmerie. Die eine Reihe rückte gegen die Fleischbänke, die andere gegen den Franciscanerplatz vor, um das Publicum zurückzudrängen.

Jetzt begannen die Massen zu schreien und zu pfeifen, es gab schließlich ein heillofes Spectakel. Es schien, daß die Leute förmlich auf den Scandal abgerichtet waren, denn die Musik wurde mit Tönen introductirt, welche an Handpfeifen erinnerten. Man will unter ihnen sogar an 30 junge Burken mit Abzeichen an den Kopfbedeckungen gesehen haben. Dabei schrien die Excedenten unaufhörlich „Weust, Herbst“, „Weust, Herbst“. Das Zurückdrängen der Excedenten ging nur äußerst langsam vor sich. Die Leute stellten sich an den Trottoirseiten bei den Straßeneingängen wieder auf. Um halb 8 Uhr erschienen die Herren Bürgermeisterstellvertreter Hulek, Oliva, Follberger und Kubas, später auch Dr. Rieger unter der Menge und hielten Anreden, ohne daß sich jedoch dieselbe zerstreut hätte. Die Stadtpolizei nahm um diese Zeit mehrere Arrestirungen vor. Die Verhafteten widerlegten sich fast jedesmal mit Gewalt, man suchte auch diesmal Einzelne zu entziehen, es kam zu Acten der Brutalität, wie man dieselben bisher in dieser Ausdehnung hier nicht bemerkt hatte. Herren, welche Cylinder trugen, wurden dieselben mit Fäusten oder Stöcken eingetrieben, die heranfahrenden Wagen mit Zischen und Geheul empfangen, man vernahm in Zwischenpausen verschiedene Drohungen.

Immer mehr begann sich das Volk in den umliegenden Straßen, insbesondere am Franciscanerplatz, in der Obstgasse, besonders aber bei den Fleischbänken und auf dem Karlsplatz anzusammeln. Es zeigte sich nun, daß gegenüber der gefahrdrohenden Haltung der Massen die bisher angewendeten Sicherheitsvorkehrungen unzureichend seien. In diesem Momente der ersten Gefahr sah man Husarenordnungen die Straßen auf- und niederjagen, es erschienen Officiere im Dienste aus den Casernen. Plötzlich, es war ungefähr 8 Uhr Abends, hörte man von verschiedenen Seiten Trommeln wirbeln, es erschollen Commandorufe aus der Ferne. Das k. k. Militär war im Anzuge. Es waren fast gleichzeitig unter Commando des Herrn Truppendivisionärs Baron Koller

Abtheilungen der Brigaden Pulz und Prochaska aus verschiedenen Casernen mit der Direction gegen die Stätte der Ruhestörungen ausgerückt. Aus der Trinitärcaserne zog, einen dichten Volkshaufen vor sich hertreibend, das Depotbataillon des Infanterieregiments Benedek gegen die Breite Gasse aus, nachdem auf dem Fleischmarke die erste Abtheilung vor dem Publicum scharf geladen hatte.

Zu gleicher Zeit waren zwei Bataillone des Infanterieregiments Erzherzog Karl Salvator ausgerückt, bei deren Anmarsche viele Besucher des böhmischen Theaters dieses verließen. Zu gleicher Zeit rückte eine Abtheilung Husaren unter Commando zweier Officiere bis zum Franciscanerplatz vor und sperrte die Straßengänge ab. Aus der Josephs-Caserne rückten zwei Bataillone des Infanterieregiments Erzherzog Karl über den Heumarkt bis in die Wassergasse vor. Ein General sprang, als er die dicht angeordnete Volksmasse erblickte, vom Pferde und ermahnte sie im ernstesten Tone, schnell auseinander zu gehen. Gleichzeitig besetzten Militärabtheilungen den Eiermarkt bis zur Michaels-Gasse. Zu derselben Zeit wurde die Kettenbrücke, gegen 9 Uhr Abends auch die steinerne Brücke beim Kleinfelder Brückenturm von einer Militärabtheilung abgesperrt, auch bei der k. k. Polizeidirection wurde eine Militärabtheilung aufgestellt. Auch auf der Kleinfelder wurden umfassende Sicherheitsvorkehrungen getroffen, da sich das Gerücht verbreitete, daß die Excedenten nach dem Excesse auf der Neustadt auch noch auf der Kleinfelder Straßencandale aufzuführen beabsichtigen. Namentlich wurden bei dem k. k. Generalcommando, auf dem Stephansplatz so wie bei der k. k. Statthalterei und in der Brückengasse Militärabtheilungen aufgestellt, auf ersterem Platz wurden auch mehrere bespannte Kanonen aufgeföhrt.

Beim Anmarsch des Militärs wurde sogleich die Stadtpolizei zurückgezogen und verfiel bloß den Patrouillendienst, um die Leute zum Nachhausegehen zu veranlassen. Die beim Franciscanerplatz und der Obstgasse angeammelte Volksmenge zog sich bei Ankunft des k. k. Militärs auf den Wenzelsplatz bis zur Wenzels-Statue, vor welcher eben ein Wagen mit Häffern stand. Man verlangte, daß der Wagen als ein Hinderniß entfernt werde; das geschah jedoch nicht, weshalb man sich mit dem Absingen des „Kde domov muj“ und „H j Slovane“ begnügte. Von dort zog der Haufen, den „Weust-Marsch“ trommelnd, durch die Heinrichsgasse in die Rosengasse vor die Wohnung des Herrn Dr. Gregor, um demselben Slavarufe anzubringen. Weiter begab sich der Zug, nachdem er noch eine Kazennmusik dargebracht, die der in der Nähe der Ressource befindlichen Redaction eines deutschen Journalen galt, durch neue Ankömmlinge verstärkt, durch die Bergmannsgasse zum deutschen Landestheater, wo zahlreiche ebenerdige Fenstercheiben eingeschlagen wurden.

Ein Communalwächter, der sich ihnen entgegenstellte, wurde mit Steinwürfen verletzt und flüchtete sich in die Delicatessenhandlung der Herren Schwab und Bubenickel am Obstmarkt, woselbst die Excedenten den Auslagkasten mit Steinwürfen zertrümmerten, so daß der Inhalt der dort befindlichen Weinflaschen bis auf die Gasse floß. Ebenso wurden in einem Café der Zeltnergasse Fenstercheiben eingeworfen. Militärabtheilungen erschienen am Altstädter Ring und in der Zeltnergasse, und trieben die Volksmenge, welche von der Bergmannsgasse aus sich dorthin gezogen hatte, durch die Seitenstraßen. Sämmtliche Stadthore waren bereits

von 8 Uhr Abends an von Militär besetzt worden. Diese Vorsicht erwies sich auch als nothwendig, da sowohl vor dem Roß-, als vor dem Spittelthore sich Volksansammlungen gebildet hatten. Den Durchgang durch das Spittelthor versuchte eine freche Kotte sogar mit Gewalt zu erzwingen, und hatte zur Erbrehung des Hauptthores eine eiserne Stange des Geländers abgebrochen, stob aber aus einander, als 12 Infanteristen mit gefälltem Bajonnet aus dem Thore traten. Erst gegen 11 Uhr Nachts begannen sich die die öffentliche Ruhe und Ordnung störenden Elemente auch in der Stadt zu verlaufen, so daß das Militär gegen Mitternacht sich zurückziehen konnte. Starke Patrouillen versahen jedoch die ganze Nacht hindurch den Sicherheitsdienst in den Straßen.

Oesterreich.

Wien, 24. Jänner. Die „Br. Ztg.“ schreibt: Die Allerhöchste Sanction der neuen Staatsgrundgesetze, insbesondere jenes über die Ministerverantwortlichkeit hat es nothwendig gemacht, auch in dem gegenwärtigen Wirkungskreise der bisherigen obersten Militärbehörden eine den veränderten Verhältnissen entsprechende Regelung eintreten zu lassen. Se. k. k. Apostolische Majestät haben demgemäß mit der Allerhöchsten Entschliebung vom 15ten Jänner anzuordnen geruht, daß vom 1. Februar 1868 an die Gestionen des bisherigen Armeecommandos in das Reichskriegsministerium übergehen, während Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Feldmarschall Erzherzog Albrecht künftighin als „Armeecommandant“ die Inspicirung der Armee vorzunehmen, sowie deren kriegstüchtige Ausbildung in ihrem ganzen Umfange zu überwachen und die ihm zustehenden Vorschläge an das Reichskriegsministerium zu richten hat.

24. Jänner. (Handelskammergesetz.) Das „Fremdenblatt“ schreibt: Wie wir vernehmen, so wird dem Reichsrathe der Entwurf eines neuen Handelskammergesetzes für die diesseitige Reichshälfte vorgelegt und in dasselbe die Erleichterung der Correspondenz zwischen den einzelnen Handelskammern, welche jetzt nur durch Vermittlung der Statthalterei oder des Ministeriums bewerkstelligt werden konnte, aufgenommen werden. Auch dem ungarischen Landtage soll vom jenseitigen Ministerium der Entwurf eines solchen Gesetzes vorgelegt werden, da dort das von dem früheren Ministerium erlassene Gesetz nicht als rechtlich gültig betrachtet wird. Nach der Emanation der Gesetze für die Handelskammern werden die Ministerien auf die Errichtung eines allgemeinen österreichischen Handelstages, dessen Wichtigkeit für die Interessen des Handels und der Industrie einleuchtend ist, hinwirken.

Ugram, 23. Jänner. (Landtags-sitzung.) Der schriftliche Protest der ausgetretenen nationalliberalen Partei wurde ad acta gelegt und für die Ansetzungen sofortige Neuwahlen beschlossen. Hierauf erfolgten Verifikationen und Verhandlungen über Wahlproteste. Schließlich wurde der Bericht der zur Leichenfeier des höchstseligen Kaisers Maximilian nach Triest entsendeten Landtagsdeputation zur Kenntniß genommen. Die nächste Sitzung findet nach Beendigung der Adreßauschussarbeit statt.

Der Fürst siegelte den Brief und klingelte dem Diener, der den Befehl bekam, das Schreiben zur Post zu befördern, zuvor aber der Fürstin den Besuch ihres Gemahls zu melden.

Der Fürst war seit 15 Jahren verheiratet, seine Ehe kinderlos.

Die Fürstin, eine schöne Matrone, lag in reizender Morgentoilette im Divan und las. Der Fürst nähete ihr ceremonieell und verkündete ihr die bevorstehende Ankunft einer zweiten Gesellschaftsdame.

„Es ist nicht zureichend, Fürstin, daß Sie nur eine solche zur Disposition haben“, sagte er. „Ich glaube, es kann nichts Langweiligeres auf dieser Erde geben, als fortwährend eine und dieselbe Umgebung zu haben. Ich meine Ihnen also einen Gefallen damit zu erweisen; das Fräulein Beate von Werner ist eine feingebildete Dame, ich hoffe, sie wird Ihnen zusagen.“

Die Fürstin nahm dies für eine zarte Aufmerksamkeit ihres Gemahls, der ihr anders, als durch derlei Färllichkeit nicht gefällig sein konnte. — Sie war also auch frei von eifersüchtigen Hintergedanken.

„Ich danke Ihnen, mein Fürst; ich sehe, daß Sie fortwährend darauf bedacht sind, mir zu dienen“, hatte die schöne Frau erwidert.

Der Fürst empfahl sich bald wieder; er machte einen Spazierritt durch den Wald, die Lust im Schlosse war ihm beengend.

So war's auf der Adelsburg. Die Leser werden sich, was ihnen in dem raschen Entschlusse des Fürsten etwa psychologisch unrichtig schien, dadurch erklären und die plötzliche Wandlung in seiner Denkart natürlich finden.

Fünf Tage später kam Beate auf dem Edelsitz ihres

Vaters an. Wer vermöchte es die Gefühle der Verwaisteten zu schildern, als sie in diese Mauern trat?

Der Fürst empfing sie kalt und unbefangen in Gegenwart seiner Gemahlin, der er sie vorstellte. Dann erklärte er Beate, daß sie die Aufgabe habe, der Fürstin nach Wunsch Gesellschaft zu leisten. Man trennte sich wieder.

Der neuen Gesellschaftsdame wurde eine elegante Wohnung, bestehend aus Salon und Cabinet, in einem entlegenen Tract des Schlosses angewiesen. Auch erhielt sie eine Zofe. Beate war in Trauer, sie mußte jedoch die Trauerkleider sofort ablegen; denn es war eine Eigenheit der Fürstin, durch nichts an den Tod erinnert werden zu wollen.

Beate legte die Trauer ab, doch nur äußerlich, nicht im Herzen, wo die Erinnerung an den Tod der Mutter noch frisch blutete. Es war eine bange, schwere Zeit, die das arme Mädchen jetzt auf dem Fürstenschloß lebte.

„Wann endlich werde ich dem Vater zu Füßen sinken dürfen, ausweinen an seiner Brust meine Schmerzen!“ so seufzte sie oft; aber sie trug ihr schweres Geschick still und voll ruhiger Ergebung; sie war es ja gewohnt, alles Geliebte zu missen.

Die ersten acht Tage wurden zu einer Ewigkeit. Am neunten Tage ließ sich der Fürst Vormittags bei ihr anmelden. Sie zitterte wie ein Espenlaub und vermochte es kaum, ihr Kammermädchen zu ersuchen, den Salon zu verlassen. —

Der Fürst betrat die Schwelle. Noch zitterte sie, aber ihr Beben ward zu einem Aufschauzen der Freude, als er milde ihren Namen rief und seine Arme nach ihr ausbreitete. Mit einem Schrei des Entzückens sank

Beate an die Brust des Vaters, — zum ersten male nach langen bangen neunzehn Jahren. —

Die Macht des Moments hatte sie überwältigt; der kalte Schmerz schlafloser Nächte, in denen sie trostlos die Hände gerungen um ein einziges Zeichen seiner väterlichen Liebe, er löste sich jetzt auf in einen Strom heißer, unsäglich glücklicher, wonnevoller Thränen.

Er hatte sie sanft und kosend seine Tochter genannt. Und sie, sie rief es selig immer wieder das süße Wort: Vater! —

Vater! — sie rief es wieder und abermal und er ließ ihr gerne die Wonne, sich jetzt sattzurufen an diesem Namen, den sie bisher nicht gekannt. — Im dunklen Auge des Fürsten glänzte eine Thräne: es war die Freude, das Glück des Vaters, dem es der Fürst durch neunzehn lange Jahre verwehrt hatte. Jetzt, vielleicht im Abend seines Lebens schon, fühlte er zum ersten male das echte Glück reiner Freuden.

Noch lange war der Wonneschauer dieses Moments in Beate's Brust nicht verzittert, herrlich klang es noch nach tief in ihrer Seele: Vater, Vater! Und in diesen himmlischen Klang mischte sich ein anderer, ein süßer Ton, erst wie aus weiter Ferne, dann näher, lauter, heller, mächtiger: Eugen!

Sie hatte seit einem Jahre seiner täglich gedacht, heute geschah es zum ersten male mit Freude und Hoffnung. Nur kurz, denn Beate liebte ihren Schmerz um ihn.

„Denkt er noch mein? — Werde ich ihn wiedersehen? — O, es wäre zu viel, zu viel Glück für mich, es kann nicht sein“, so dachte und frug sie. Es sollte anders kommen.

Die Fürstin gewann Beate sehr lieb, ihre Gesellschaft war der Dame geradezu unentbehrlich geworden.

Rusland.

Florenz, 24. Jänner. (Die Differenzen mit Spanien. — Die Kammer.) Man versichert, die Regierung habe von der spanischen Regierung zufriedenstellende Aufklärungen bezüglich der Rede der Königin erhalten. — In der Deputirtenkammer erklärt Cadorna im Namen des Ministeriums, daß er die Interpellation bezüglich der Ernennung Gualterio's nicht annehmen könne, indem die Besprechung dieses Gegenstandes verfassungswidrig sei. Die Debatte würde niemanden betreffen, da niemand verantwortlich sei. Villa glaubt, diese Ernennung sei zu discutiren, und citirt in dieser Beziehung den in England herrschenden Gebrauch und sagt, die Ernennung sei dem letzten Acte der Kammer entgegen. Mellana sagt, die Kammer könne nicht besprechen, wer die Ernennung vollzogen, sondern nur, wer sie aus politischen Gründen vorgeschlagen habe. Nach anderen Bemerkungen von Seite des Ministers zieht Villa seine Interpellation zurück, um der Frage nicht vorzugreifen.

Paris, 23. Jänner. (Friedensausichten. — Das Exposé zum Militärgesetz. — Die neue Anleihe.) Die „Patrie“ sagt, ein von erlauchter Seite herrührender Commentar zum Armee-gesetz wurde an mehrere Persönlichkeiten vertheilt. Die „Patrie“, indem sie constatirt, daß die dem Frieden günstigen Tendenzen mit jedem Tage in den Regierungskreisen Deutschlands, Englands und Frankreichs schärfer hervortreten, sagt: Rußland allein fehle in diesem Concerte. Die „Patrie“ fügt hinzu, daß allenthalben sich kundgegebene Friedensbedürfnis schließe den Triumph jener Idee in sich, welche dem kaiserlichen Congressvorschlage innewohnt. — Der „Abend-Moniteur“ veröffentlicht das im Senate vertheilte Exposé zum Militärgesetz. Das Exposé schließt: Die wahre Ursache der Vorlage dieses Gesetzes ist nicht die Furcht vor einem Kriege, sondern die Erfahrung aus dem Feldzuge in der Krimm und in Italien. Der Krieg in Deutschland war eher ein Anlaß als die Ursache der Vorlage; denn ohne den Krieg in Deutschland, ohne diese eclatante Mahnung ist es zweifelhaft, ob die öffentliche Meinung ein Gesetz zugegeben hätte, dessen Nothwendigkeit und Wichtigkeit jene allein begriffen, die für die Sicherheit und Ehre des Landes verantwortlich sind. — Die Anleihe in der Höhe von 300 Millionen Franken ist definitiv beschlossen. Der Finanzminister Magne hat einigen großen Bankhäusern hierüber eine bestimmte Eröffnung gemacht. Ein Theil des Ertrages soll zur Ablösung der mexicanischen Obligationen bestimmt sein. Rußland hat sehr friedliche Zusicherungen erteilt.

St. Petersburg, 24. Jänner. (Rußlands Friedensprogramm.) Die „Petersburger Zeitung“, indem sie die Artikel des „Journal des Debats“ und der „Patrie“ beantwortet, sagt: Rußland ist groß und stark, gleichwie Frankreich; von keiner Eroberungssucht und Grenzerweiterung beseelt, will es mit den Nachbarn in Frieden leben und die Gründung des Wohlstandes im Innern als Hauptaufgabe betrachten. Als junge Nation in Europa geht Rußlands Ehrgeiz dahin, sich die Industrie, den Handel und die Kunst Europa's anzueignen. Rußland schreitet vorsichtig und ohne Haß gegen fremde Nationen vorwärts. Die Natur der russischen Völker ist tolerant, sie fühlt Mitleid für das Unglück im Innern und auswärts. Rußland beansprucht nirgends eine Uebermacht, giebt über eine ungerechte

Der milde Ernst, das reiche, tiefe Gemüth, in dem jeder Schmerz, jede Freude des Nächsten einen reinen, vollen Widerhall fand, die poetisch-drahtische Auffassungsweise Beaten, der kein leisestes Anklängen entging, ohne daß sie den empfangenen Ton reich variiert wieder gegeben hätte, — dies alles ließ die Fürstin in Beaten den Er-satz finden für das tiefere Ungenügen, das sie seit ihrem Vermählungstage schmerzlich empfand.

Beaten's Seele ließ sich vergleichen einer leicht gewölbten, akustischen Halle, in der jedes Wort, jeder leiseste Ton, gleich voll und treu wiederklang und nachhallte.

So verging der Sommer der Fürstin rascher und angenehmer, als je einer auf dem Schlosse.

Der Herbst zog schon seine ersten Fäden durch die Luft, als über Anregung der Fürstin in den entfernten Revieren von Hochberg ein Reh-Treibjagen anbefohlen wurde.

Der Förster „auf der Halde“ wurde mit dem Arrangement betraut. Wir kennen ihn. Beate ahnte nichts von seiner Nähe, nichts von neuen Kämpfen, die ihrer harren.

Die Fürstin liebte die Jagd, Beaten war dies Vergnügen fremd, aber sie freute sich des Tages, den sie ganz in der freien Natur zubringen, an dem sie wieder einmal ganz mit sich allein sein werde.

Der Fürst sah mit innigem Vergnügen die Vorbereitungen der Frauen zur Jagd; er nahm überhaupt seit einiger Zeit regen Antheil an dem vertraulichen Verhältnisse, das sich zwischen der Fürstin und Beaten bildete.

(Fortsetzung folgt)

Uebermacht Anderer nicht zu; es wünscht einen consolidirten Frieden durch Eintracht der Regierungen und Freundschaft der Völker. Wer den Krieg unvermeidlich macht, übernimmt eine fürchterliche Verantwortlichkeit und bleibt in der Geschichte verflucht. Ein Krieg ist in der Gegenwart kein Ruhm, sondern ein Unglück. — Der portugiesische Gesandte am hiesigen Hofe ist gestorben.

Belgrad, 23. Jänner. (Ueber die Rüstungen.) Der officiöse „Bidovdan“ constatirt die jüngsten diplomatischen Vorstellungen Frankreichs, Oesterreichs und Englands gegen die Rüstungen der serbischen Regierung. Die Consuln der genannten Mächte haben befriedigende Aufklärungen erhalten. Der „Bidovdan“ rechtfertigt sodann die militärischen Vorkehrungen Serbiens durch die Nothwendigkeit, mit der Umgestaltung der Einrichtungen und den Rüstungen in ganz Europa gleichen Schritt zu halten.

Bukarest, 18. Jänner. (Ueber die Thätigkeit des russisch-bulgarischen Comité's) kommen dem „Irdol.“ von hier folgende Nachrichten zu: „Früher noch, als man sich es denken mag, dürfte Europa Gelegenheit haben, sich von dem mit russischen Hilfsmitteln für das nahe bevorstehende Frühjahr in Scene gesetzten bulgarischen Aufstand zu überzeugen. Ja, nach allem, was man hier darüber wahrnehmen kann, darf man sogar mit vieler Sicherheit die Vermuthung aussprechen, daß die Expedition schon im nächsten Monat von statten gehen wird. Ungenirt und offenkundig arbeitet das hiesige russisch-bulgarische Comité und mit diesem in Verbindung sämtliche Zweig-Filialen mit fieberhafter Hast und Energie an der bevorstehenden Erhebung. Waffen und Munition sind in hinreichendem Maße angeschafft und in den längs der Donau situirten Hafensstädten Ismail, Galatz, Braila, Giurgevo, Kalafat und Thurn-Severin behufs leichterer Vertheilung deponirt, und militärische Instructoren, sowie Anführer warten nur auf das erste Signal, um die ihnen zugewiesenen Posten und Rollen ohne Verzug anzutreten. Das Terrain ist so gut vorbereitet und alles so systematisch und planmäßig vertheilt, daß das Ganze rasch und ohne Hinderniß wird vor sich gehen können. Es ist nicht denkbar, daß die russische Regierung Vorgänge übersehen sollte, die Jeder, der sich nur dafür interessiert, mit Leichtigkeit wahrnehmen kann; aber von ihren eigenen Sorgen mehr als je präoccupirt, mag sich dieselbe nicht einem Unternehmen widersetzen, das Dant der am Ruder stehenden „rothen“ Partei einen Anstrich von Popularität erlangt hat. Ja, man könnte eher eine indirecte Förderung dieser Umtriebe seitens der rumänischen Regierung darin erblicken, daß dieselbe in jüngster Zeit wieder sehr strenge Maßregeln gegen die in der Moldau-Walachei sich aufhaltenden polnischen Emigranten verfügt hat, offenbar nur in der Absicht, um den Zugang derselben nach der Türkei zu verhindern.“

(Ueberlandpost.) Der Lloyd-Dampfer „Diana“ brachte die ostindisch-chinesische Ueberlandpost mit Nachrichten aus Hongkong bis zum 14. December, Singapore 21. December. Herr Anson Burlingame, früher Gesandter der V. St. in China, wurde zum chinesischen Gesandten für die europäischen Höfe und die V. St. von Nordamerika ernannt. Herr J. Mac L. Brown begleitet ihn als Secretär, Herr Deschamps als Dolmetscher. Ueberdies sind ihm zwei Mandarine von hohem Range beigegeben und 24 Chinesen bilden sein Gefolge. Auf dem Wege von Peking nach Tientsin wurde er durch die Annäherung von Rebellenbanden aufgehalten, doch sandte man ihm Unterstützung, so daß er wohlbehalten Tientsin erreichte. In der Nähe von Hankow wurden drei Franzosen, die einen Ausflug machten, von den Eingebornen mißhandelt, worauf die Franzosen 30 Mann von einem Kanonenboot ans Land setzten und sich Satisfaction verschafften. In Hankow selbst hat eine fürchterliche Explosion stattgefunden, die 1-2000 Menschen das Leben kostete und ungeheuren Schaden anrichtete. In der Nähe von Peking empörte sich die Bevölkerung, durch Hungersnoth getrieben. Die Wohnung des englischen Viceconsuls in Swatow wurde am 1. December von einer Räuberbande angefallen, die jedoch zurückgeschlagen wurde. Die kaiserlichen Truppen in Fan-tung, am Flusse Han, sollen sich empört haben. Das unter dem Fantai oder Schatzmeister von Shantung stehende Corps derselben soll von den Niensi bei Yih Chow fu, einem süblichen Theile von Shantung, aufs Haupt geschlagen worden sein. Der gelbe Fluß ist nicht weit von Tsi Nan fu ausgetreten und hat großen Schaden verursacht. — Die Nachrichten aus Japan bestätigen die Abdankung Stotsbajschis. Der Mikado ist fortan alleiniger Herrscher des Landes, so weit es sich um die Beziehungen desselben zu den Fremden handelt. Die Vertreter der letzteren wurden von der Aenderung amtlich in Kenntniß gesetzt und an die europäischen Regierungen wurde ein Manifest erlassen. Der Mikado hat auch eine Versammlung von Daimios einberufen, um über die Regierung des Reiches zu berathen. Einem unbefähigten Gerüchte zufolge sei der Stotsbajsch ermordet worden, amtlich ist aber nur von seiner „ersticklichen Erkrankung“ die Rede. Die Deffnung der Häfen von Neogato, Hiogo und Osaka ist bis 1. April d. J. verschoben. Jedo ist ruhig; um jedoch arf alles gefaßt zu sein, werden in Hongkong Vorbereitungen getroffen, um die Ausrüstung der britischen Truppen in Yokohama zu vervollständigen. Das große Hotel für Fremde in Jedo sollte am 1. Jänner d. J. eröffnet

werden. Baron Hübnert ist am 14. d. M. von Cairo nach Oberggypten abgegangen. Herr A. Salomone, vom ägyptischen Ministerium des Auswärtigen, wurde ihm als Begleiter beigegeben. Der bekannte französische Schriftsteller Herr Edmond About hat eine Jagdexcursion in der gleichen Richtung unternommen.

Tagesneuigkeiten.

(Ehrenbürgerrecht.) Die Stadtvertretung von Sternberg hat in ihrer am 22. d. abgehaltenen Sitzung Ihre Excellenzen den Herrn Reichskanzler und den Herrn Minister des Innern zu Ehrenbürgern ernannt.

(Die „Novara“) hat die Reise von Mexico fast ohne Unterbrechung im Kampfe mit den Elementen zurücklegen müssen. Die Stürme, welche in den letzten Monaten so außerordentliche Verheerungen angerichtet haben, waren auch für sie auf dem offenen Meere empfindlich, und nur ein günstiges Schicksal bewahrte sie in der Nähe von Havannah und St. Thomas vor der Gefahr, in das Centrum der dort wüthenden Huratane zu geraten. Der Leichnam weiland Kaisers Max' ist bekanntlich von dem Viceadmiral v. Tegetthoff und dem Dr. Basch sowohl bei der Uebergabe in Mexico, als auch später in Vera-Cruz feierlich agnosciert worden. Auch während der Reise wurde der Sarg noch viermal geöffnet, um sich zu überzeugen, ob der Leichnam nicht etwa durch das Eindringen der Luft in den Sarg, dessen Holz sich zur Loderung des bremeischen Schlußes etwas geworfen hatte, und durch die Sturzwellen, welche von dem Deck des in der furchtbaren See stark rollenden Schiffes in das Zwischendeck gedrungen waren, gelitten habe. Es ergab sich, daß die Befürchtung unbegründet war. Die Reise von Havannah nach Cadix machte die „Novara“ in 21 Tagen, eine der schnellsten, je vorgekommenen Fahrten, und nur erklärlich durch die virtuose Benützung des der Fahrt günstigen Drans. In Gibraltar legte die „Novara“ nicht an. In Corfu besuchten an einem Tage über 3000 Personen das Schiff, die höchsten Autoritäten neben den untersten Schichten der Bevölkerung, um dem erhabenen Todten pietätvoll ihre innige Theilnahme zu bezeigen.

(Kircheneinsturz.) Ueber den bereits telegraphisch gemeldeten Kircheneinsturz in Pest wird vor dort, 22. Jänner, geschrieben: Die Glocke der Leopoldstädter Kirche schlug eben die dritte Stunde Nachmittags, als ein donnerähnliches Getöse folgte und die noch im Bau begriffene Basilica in dicke Staubwolken hüllte. Die Kuppel war eingestürzt und begrub all' die Gerüste und Erdarbeiten, deren Herstellung Millionen gekostet. Das Ganze währte kaum fünf Secunden. Ein Krach, und die wuchtige, säulgetragene Kuppel war mitten entzwei geborsten, dann stürzte der nördliche Theil derselben hinab, die Wölbung der Kirche wie eine Maststiel zerplitternd — ein halber Angstschrei rang sich aus der Brust des bellenden Publicums — dann sah man noch den anderen Theil des geborstenen Kuppelbaues eine Secunde schweben, dann stürzte auch dieser dem ersten nach, eine mächtige Staubwolke umhüllte den ganzen Bau, dann war es vorüber! Die Menge sah sich gegenständig in die erblakten Gesichter, ein Zug von tiefer Ergriffenheit ging durch das Publicum. Die ganze Katastrophe war von einem erdschütternden Getöse begleitet, das die Wände der nahen Häuser erbeben machte. Die Seitenmauern und Thürme haben wesentlichen Schaden erlitten. Der Verlust eines Menschenlebens ist glücklicherweise nicht zu beklagen.

(Grubenbrand.) In den Kohlenbergwerken zu Brös ist am 20. d. ein Grubenbrand ausgebrochen, der noch am 22. d. in Schrecken erregender Weise fortwüthete. Außer dem großen Schaden, der dem Werksbesitzer dadurch erwächst, und der für die benachbarten Gruben zu befürchtenden Gefahr sind leider auch schon Menschenleben zu beklagen.

(Deutsche Schillerstiftung.) Von der Zweigstiftung Mainz haben wir nachstehende Mittheilung erhalten, welche für alle kleineren Zweigstiftungen von großem Interesse ist: Der unterzeichnete Vorstand hat in seiner Sitzung vom 9. December beschlossen, einen Antrag über Aenderung des § 9 des (neuen) Entwurfes der Geschäftsordnung der deutschen Schillerstiftung in Vorschlag zu bringen und sie jetzt schon dem Bororte und den andern Zweigstiftungen ergebnis vorzutragen. Damit die kleineren Zweigstiftungen mehr herangezogen werden und sich nicht noch tiefer niedergedrückt fühlen, wenn aus ihrer Mitte niemand die Generalversammlungen besuchen kann, sondern sie immer einen Vertreter ernennen sollen, schlugen wir vor, im § 9 vorzusetzen: Damit die kleineren Stiftungen sich auch an den Generalversammlungen betheiligen können, soll, wenn aus ihrer Casse die Kosten nicht bestritten werden können, ihr Abgeordneter aus der Centralcasse bezahlt werden, wie die Mitglieder des Verwaltungsrathes nach § 36. Mainz, den 15. December 1867. Für den Vorstand: Schmitz, Präsident. Klein, Secretär.

(Anti-russische Demonstration.) Aus Zara, 20. Jänner, wird der „Tr. Ztg.“ geschrieben, daß am Abend des 19. bei der Aufführung des „Ebreo“ durch die Gesellschaft Lambertini im neuen Theater die ironische Anspielung eines Schauspielers auf den russischen Despotismus einen ganz außerordentlichen, lange anhaltenden Beifall hervorrief. Das sehr gewählte und zahlreiche Publicum wollte, wie man uns schreibt, damit offenbar eine Demonstration gegen gewisse russenfreundliche Bestrebungen machen, an welchen es auch in Zara nicht mangle und denen höheren Orts nicht mit der gewünschten Energie entgegengetreten werde.

